

**WIEDERUM** sage ich euch: wenn zwei von euch zusammenklingen auf der Erde, um was immer sie bitten mögen, es wird ihnen geschehen.« Das Wort Symphonie wird von den Musikern vor allem auf den Zusammenklang von Stimmen angewendet. Es gibt ja in der Tonkunst Töne, die mit anderen zusammenklingen, andere, die auseinanderklingen. Es kennt aber auch das Evangelium jenes aus der Tonkunst stammende Wort, wo es heißt: »Er hörte die Symphonie und den Chor.« Denn es ziemte sich, als der Sohn aus der Verlorenheit wiedergefunden wurde, ob des in Reue entstandenen Zusammenklangs mit dem Vater, daß da eine Symphonie erklang, um das Haus zu ergötzen. . . . Der Mißklang aber vertreibt den Sohn Gottes, der nur in der Mitte der Zusammenklingenden erfunden wird. Zwei Dinge machen aber vor allem den Zusammenklang aus: Das »Sichverfügen« (wie der Apostel sagt) des gleichen Sinnes, indem man die gleichen Grundsätze hat; ferner gleiche Absichten, indem man ähnlich lebt. Da hast du den Sinn des Wortes: »Wenn zwei zusammenklingen auf der Erde, sie mögen bitten um was immer, es wird ihnen gewährt werden vom Vater, . . . der im Himmel ist.« Und es ist klar, daß welchen immer vom »Vater, der im Himmel ist« nicht gewährt wird, worum sie bitten, diese zwei »auf der Erde« offenbar nicht zusammenklingen. Das ist der Grund, warum wir im Gebet nicht erhört werden: daß wir miteinander nicht »zusammenklingen auf Erden«, weder im Denken noch im Leben. Wenn wir nun aber der »Leib Christi« sind, und »Gott hinsetzte die Glieder, jedes einzelne im Leibe«, damit die Glieder »das gleiche füreinander sinnen« und »zusammenklingen«, und »wenn ein Glied leidet, alle mitleiden, wenn eines verherrlicht wird, alle sich mitfreuen«, dann müssen wir diese aus göttlicher Musik stammende Symphonie wahren. Wie es nämlich in der

Musik ohne Zusammenklang der Stimmen keinen Genuß des Hörens gibt, so freut sich auch Gott nicht an der Kirche, wenn sie nicht zusammenklingt, noch erhört er ihre Stimmen. Laßt uns denn zusammenstimmen, damit, wenn wir »im Namen Christi versammelt« sind, »Christus in unserer Mitte« sei, der das WORT Gottes ist und die Weisheit Gottes und die Kraft Gottes.

*Origenes, Kommentar zu Matthäus 14, n. 1–2; Klost.-Benz 10, 271–277. Zitiert aus: H. de Lubac, Glauben aus der Liebe. »Catholicisme«. Übertr. u. eingel. v. H. U. v. Balthasar. Einsiedeln 1970, S. 344 ff.*

**R**OM, der alles überragende Sitz des Imperiums, hat den Primat erhalten, so daß es ‚erster Sitz‘ heißt und dorthin in kirchlichen Streitfällen von überall her die Appellation zu richten ist wie auch, was nicht schon festen Regeln unterliegt, dort beurteilt und entschieden wird.« Der römische Bischof heißt dennoch nicht etwa Fürst unter den Bischöfen oder Hoherpriester oder sonst etwas dergleichen, sondern lediglich Bischof des ersten Sitzes . . .

Nun aber hat die römische Kirche, der wir unter allen Schwestern den Primat nicht verweigern, und der wir, wenn sie im allgemeinen Konzil den Vorsitz führt, den ersten Ehrenplatz zuerkennen, sich selbst wegen ihres Vorrangs von uns getrennt, als sie, was ihre Aufgabe nicht war, die Monarchie an sich zog und die dem Reich nach getrennten Kirchen des Westens und des Ostens so noch einmal zertrennte . . . Gewiß sind wir im gleichen katholischen Glauben eins mit der römischen Kirche. Aber wie sollten wir in dieser Zeit, da wir keine Konzilien mit ihr feiern, ihre Dekrete annehmen, die ohne unsere Mitsprache, ja ohne unser Wissen abgefaßt werden? Wenn nämlich der römische Bischof, auf dem erhabenen Thron seiner Herrlichkeit sitzend, zu uns herunterdonnern und uns aus seiner Höhe